

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

18.5.1883 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938984)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
spalte 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoucer. Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 59.

Oldenburg, Freitag, den 18. Mai.

1883.

Sparbarkeit.

Sparbarkeit ist ein sehr relativer Begriff. Nicht nur gilt bei verschiedenen Verhältnissen bei dem Einen Das für sparsam, was bei dem Anderen als verschwenderisch bezeichnet wird, — auch bei gleichen Verhältnissen kommt die Individualität, die Erziehung, Gewohnheit und Lebensanschauung so sehr dabei mit ins Spiel, daß es schwer für den Einen wird, den Anderen in Beziehung auf seine Sparbarkeit richtig zu taxiren.

Genau besehen hat jeder Mensch seine eigenthümlich sparsame und auch seine verschwenderische Seite. Aber auch bei Berücksichtigung gewisser Eigenschaften kann doch im Allgemeinen von einer Sparbarkeit die Rede sein, welche weise oder unpraktisch richtig oder unrichtig, ja sogar unrecht, kleinlich oder edel genannt werden darf.

Warum reichen in dem einen Hause dieselben Mittel weiter, als in dem anderen, ohne daß deshalb die Ausstattung mangelhafter, die Nahrung schlechter oder spärlicher und die Kleidung weniger gut wäre?

Sicher kommt der Unterschied nur daher, weil in dem ersteren Hause weise Sparbarkeit herrscht, welche vor Allem eine Tugend der Hausfrau sein muß. Sie sollte Ordnung in allen Dingen halten, denn Unordnung ist immer Verschwendung. Sie sollte zu rechter Zeit einkaufen und zwar nur das, was sie auch bezahlen kann; nicht billig und schlecht, sondern gut, womöglich erster Quelle und deshalb wohl billiger. Sie sollte nichts unkommen lassen, aber auch nur Das verwenden, was des Gebrauches oder der Wiederherstellung auch wirklich werth ist. Sie sollte nie unser deutsches Sprichwort vergessen: „Morgens hat Gold im Mund“ und eben so wenig das englische: „time is money“ („Zeit ist Geld“); denn auch die richtige Zeitverwendung ist Ersparnis.

Die unpraktisch sparsame Hausfrau kauft mit Vorliebe in Auktionen und Ausverkäufen und wird dabei selten durch Schaden klug. Sie macht weite Wege, um etwas um einige Pfennige billiger zu bekommen; sie speichert gerne unbrauchbaren Plunder auf; sie wählt billige Stoffe, welche denn durch die Arbeit erst recht theuer werden. Sie kauft wohlfeile Butter, von welcher man bei der Verwendung fast das Doppelte braucht, verbirbt damit die Speisen und schädigt leicht die Gesundheit. Sie nimmt sich ganze Stunden Zeit dazu, ein Stück auszubessern, welches dann beim ersten Tragen oder Waschen doch zu Ende geht. Sie muß eine „gute Stube“ haben, mit stets verhüllten Möbeln, welche nur zum Zweck des „wöchentlichen Reinigens“ vorhanden sind, zc. (Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Das besonders entschiedene Auftreten des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf im Reichstag gegen den durch den Richterschen Antrag verführter Eingriff in die **Kommandogewalt des Kaisers** wird von der „Kölnischen Zeitung“ in Verbindung gebracht mit einem — bisher noch nirgends erwähnten — Schreiben des Kaisers an die Minister, worin Sr. Majestät sich über den Rücktritt der Minister v. Kameke und v. Stosch ausspricht und in welchem es heißt, daß jene Minister die Kommandogewalt des Kaisers im Parlament nicht mit dem gehörigen Nachdruck gewahrt hätten. (Da diese Mittheilung, deren Vertretung wir der „Kölnischen Zeitung“ überlassen müssen, durch die Zeitungen geht, nehmen wir auch hiermit Notiz davon.)

Die Ablehnung der **Holzölle** ist durch die Stimmen der Polen im Reichstage herbeigeführt worden. Dieselben haben die Holzölle zu Fall gebracht, weil sie von denselben eine Schädigung ihrer galizischen Brüder befürchteten. Das Interesse des Reichs hat in ihren Augen selbstredend kein Gewicht gegenüber der Rücksicht auf den Geldbeutel der polnischen Besitzer, die ihr Holz zu uns einführen. Die Abstimmung der Polen bei der Holzölvorlage ist uns also ein neuer Beweis für die feindliche Stellung, welche dieselbe dem Reich gegenüber einnehmen. Ihr ganzes Dichten und Trachten ist nach wie vor auf die Wiederherstellung Polens gerichtet, und jede Maßregel ist ihnen recht, die das Reich schädigt, zumal wenn dieselbe, wie in vorliegendem Falle, den Brüdern in Oesterreich oder Rußland einen Gewinn bringt. — Wenn die Linke die Abstimmung der Polen mit einer Beifallsstöße begrüßt hat, so sollte das dem deutschen Volke ein neuer Beweis sein von der reichsfeindlichen Stellung, welche die Linke fortwährend an den Tag legt.

Die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ gibt ihrer Befriedigung darüber offenen Ausdruck, daß der **Hausirhandel mit Taschenuhren** unter ein Verbot gestellt sei und zwar in einer Weise, welche die „segenreiche“ Wirkung der Hausirfreiheit nach unten, d. h. nach den Konsumenten hin sowohl als nach oben, den Produzenten, in das hellste Licht rückt. Es heißt dort:

„Es wurden Uhren der leichtfertigen Art, nur auf Täuschung im Auge berechnete, fabrizirt, die zu verkaufen jeder reelle Uhrmacher für eine Schande gehalten hätte, die sich aber für den Hausirhandel ganz ausgezeichnet eigneten, weil bei der lüderlichen Herstellungsweise der Preis für die Händler auf ein bisher nicht erreichbares Minimum gestellt werden konnte, während es den letzteren leicht wurde, diese Waare dann billiger

als solide Uhren, aber immer noch zu Preisen, die in gar keinem Verhältniß zu ihrem inneren Werth standen, zu verkaufen.“

Leider haben auch namhafte Fabrikanten, sonst als reell bekannt, diesem schädlichen und verwerflichen Hausirhandel unter die Arme gegriffen und auch dadurch mitgeholfen, den ehrlichen Gewerbetreib der lebhafte Uhrmacher vollständig zu vernichten. Die „Uhrmacherzeitung“ bemerkt schließlich noch:

„Um so weniger ist es hiernach zu begreifen, daß aus der Mitte der Liberalen das Reichstags ein Antrag hervorging, der auf Verbleibung bei den bisherigen Zuständen abzielte. Diese Herren haben sich damit zu unserm Bedauern selbst das Zeugniß ausgestellt, daß ihnen in einzelnen wichtigen Fragen das wahre Verhältniß für die tatsächlichen Verhältnisse des Volkslebens abgeht.“

Die Hoffnungen, welche man an die Eröffnung der **Gotthardtbahn** geknüpft, sind zum großen Theil bereits in Erfüllung gegangen. Namentlich hat, wie zu erwarten stand, zunächst der Westen Deutschlands davon erhebliche Vortheile gehabt. Es ist aber nicht allein ein lebhafterer Güterausstausch zwischen den rheinischen Produktionsgebieten und Oberitalien hergestellt, sondern es hat auch die Selbstständigkeit des deutschen Weltverkehrs gewonnen, der unbehindert von französischen und österreichischen Tarifemässen die kürzeste und schnellste internationale Transitlinie benutzen und in ausgedehnterem Maße als bisher direkte Handelsbeziehungen mit dem Orient, der Levante und Indien pflegen kann. Obwohl die Bahn erst kurze Zeit im Betriebe ist und manche Verkehrsbehindernisse zu überwinden sind, so hat sich doch der Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz einerseits und Deutschland andererseits schon bedeutend gesteigert.

England. Der der Ermordung des Staatssekretärs Bourke (im Dubliner Phoenixpark) schuldig befundene Joseph Brady ist am Pfingstmontage früh durch den englischen Scharfrichter Marwood gehängt worden. Vor dem Kilmainhamgefängnisse, das von starken Militärabteilungen umgeben war, hatte sich eine große Volksmenge angesammelt, doch wurde die Ruhe nicht gestört. Als durch Aufhissen der schwarzen Flagge der Vollzug der Hinrichtung bekannt gemacht wurde, entblöhte die versammelte Menge das Haupt.

Rußland. Der Krönungstag ist abermals verschoben worden. Da der 27. Mai der Sterbetag des von Boris Godunow ermordeten Zarowitsch Dimitri ist, wird der Krönungstag auf den 29., resp. auf den 31. Mai verschoben. Die sonstigen Anordnungen bleiben dieselben. Die diplomatischen Kreise sind von der getroffenen Abänderung verständigt worden.

— Nach der Rückkehr des russischen Kaiserpaars von der Krönung werden in der Dniepr größere Marine-Manöver

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

6 Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So waren die Zeiten, die der junge Arzt im Vaterhause zubrachte, Freudentage für das arme Kind, dessen Eltern wenig Ruhe zu seiner Aufzucht zu verwenden hatten, selbst wenn ihr ernster, nüchtern, nur auf das Nothwendige gerichteter Sinn sich mehr zu Bärtlichkeitsbeweisen geneigt hätte.

Jetzt spielte Stina mit den Mäxchen und bunten Steinchen, von denen ihr Feddersen das ganze kleine Schürzchen vollgelesen hatte, aber sie deckte schnell und argwöhnisch den Zipfel desselben darüber, als sie rasche Schritte nahen hörte.

Feddersen sprang empor, er hatte in den Schritten den einen herausgehört, dessen Takt und Weise er in unglaublich schneller Zeit erkennen gelernt. Er täuschte sich nicht, es waren die Zwillingsschwester, die jetzt vor ihm und dem Kinde standen.

Sie begrüßten ihn freundlich, denn in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes hatten sie keine Gesellschaft als die des außer ihnen einzigen Mitgliedes der besseren Gesellschaft auf der kleinen Insel schätzen gelernt.

„Und das ist Ihre Schwester?“ fragte Erika und beugte sich zu dem Kinde nieder. „Willst Du mir nicht die Hand geben, Kleine?“

Aber Stina's magere Finger umklammerten ängstlich die Schürze, die ihre Schäge enthielt und erst Feddersens Zureden in ihrer heimlichen Mundart bewegte sie dazu, die Hand in diejenige Erika's zu legen. Dann aber sah sie zwar ängstlich, aber doch mit sichtlich Bewunderung in das rosige Mädchenantlitz und die hellen blauen Augen, ja sie reichte unaufgefordert ihre Hand nun auch der anderen Schwester. Aber die

schüchternen Blicke der Kleinen wandten sich immer wieder zu Erika zurück.

Als diese nun neben ihr auf dem Sande niederkniete und liebevoll das Flachhaar des Kindes streichelte, öffnete es sogar das Schürzchen und zeigte dessen Inhalt, für welchen die Schwestern freundliche Bewunderung kund gaben.

„Sie haben es Stina angethan,“ sagte Feddersen, der als Dolmetscher das sich über die Mäxchen anspinnende Gespräch leitete, „ich habe sie noch nie so zutraulich gegen Fremde gesehen, die ihr ja auch freilich nur selten vor Augen kommen.“

„Ich möchte dem armen kranken Kinde gern eine Freude machen,“ äußerte Erika, nachdem sie genügende Bewunderung gezeigt für die Kostbarkeiten der Kleinen, „wäre es eine solche, wenn ich ihr mein Armband schenkte? Es scheint ihr zu gefallen.“

„Nicht doch, mein gnädiges Fräulein,“ wehrte Feddersen zu Erika's Genugthuung, deren Augen sich bei dem unüberlegten großmüthigen Anerbieten schreckhaft erweitert hatten, „was sollte ihr wohl der Schmuck? — Aber wenn Sie ihr eine Freude machen wollen, ich wünschte wohl eine andere Art.“

„Und die wäre?“

„Singen Sie ein Lied, das Lied vom Holzerbaum!“

Erika warf einen schnellen Blick umher, dann sagte sie: „Wird ein so trauriges Lied dem Kinde gefallen?“

„Stina versteht die Worte nicht und die Melodie ist so überaus süß und lieblich.“

Und Erika begann:

„Ein Vogel sitzt im Holzerbaum
Singt Liede, süße Liede —“

Stina lauschte mit unerkennbarem Entzücken, aber auch Feddersen verwandte kein Auge von der lieblichen Sängerin. Als sie geendet hatte, sagte er:

„Singen Sie nur im Freien, Fräulein Erika? Ich habe wenigstens noch niemals Ihre Stimme in Ihrer Wohnung gehört, so oft.“ — Erika ahnte wohl nicht, wie oft es der Fall

gewesen war — „ich in diesen Tagen auch daran vorübergegangen bin.“

„Sie haben Recht, ich finge wie die Vögel, am liebsten in freier Luft,“ erwiderte sie erröthend, „Mama's Nerven ertragen überdies keinen Gesang.“

„Ich glaube gar nicht an Mama's Nerven,“ fiel hier Erikae mähmüthig ein, „es ist nur eine von ihren Launen.“

„Erikae!“ Erika warf der Schwester einen verweisenden Blick zu, dann wandte sie sich wieder an Feddersen. „Kränkliche Leute sind eben wunderlich, das werden Sie aus Ihrer Praxis wissen, Herr Doktor.“

„Mama ist gar nicht kränzlich,“ sagte indessen die Lieblingsstochter Erikae trozig, „sie ist gesünder als ich. Aber komm, wir wollten ja einen weiten Spaziergang machen.“

„Nun, lebe wohl, Stina.“ Erika stand auf und als sie sah, daß ihre Entfernung einen traurigen Ausdruck auf dem bleichen Kindergesicht hervorrief, beugte sie sich schnell nochmals zu der Kleinen nieder und küßte ihre schmale Wange. „Sagen Sie ihr, daß sie mich wohl noch recht oft sehen würde und ich ihr, wenn sie es haben will, noch manches Lied singen werde, Herr Doktor.“

Sie nickte dem jungen Manne freundlich zu und dann gingen die Schwestern weiter.

„Du hast Deinen plebejischen Verehrer heute sehr glücklich gemacht,“ sagte Erikae neckend, indem sie im Weitergehen den Arm in den der Schwester lehnte.

„Sprich nicht solchen Unsinn, Erika,“ zürnte Erika.

Die kleine Stina sah ihnen mit glänzenden Augen nach. „Waren das zwei von den Engeln, die in meinem Nachtsgebet vorkommen, Klas?“ fragte sie mit köstlicher Naivität und Klas küßte die Wange, die eben noch Erika's Lippen berührt hatten.

Er mußte lächeln über den Gedanken der kleinen Schwester. Engel? Nein, das waren die Beiden nicht, die eben von ihm gegangen. Er hatte wohl erkannt, wie viel Irdisches

stattfinden, an denen sich nicht nur die baltische Flotte Russlands, sondern auch viele ausländische Schiffe beteiligen werden.

Graf Schuwalow, der russische Botschafter in Paris, unterhandelt mit der französischen Regierung wegen Bildung einer internationalen Geheimpolizei gegen die Umsturzmannen.

Türkei. Der Sultan hat erklärt, den englischen Einfluß auf Aegypten nur dann anerkennen zu können, wenn die türkische Oberhoheit in Aegypten von allen Großmächten in einem besonderen Vertrage ausdrücklich anerkannt wird. (Es ist dies eine Antwort auf diejenigen englischen Bestrebungen, die dahin gerichtet sind, die türkische Oberhoheit gänzlich zu beseitigen und dem Sultan für den entfallenden Tribut durch eine einmalige bedeutende Geldsumme zu entschädigen.) — Der englische Botschafter in Konstantinopel hat sich am Dienstag früh nach London begeben.

Aegypten. Der falsche Prophet Mahdi verkauft die von ihm in den eroberten Städten gefangenen Christen als Sklaven. Vielleicht legt sich nun auch England etwas ins Zeug, um endlich die Ordnung am oberen Nil wieder herzustellen.

Afien. Neueste Berichte aus Teheran stellen den Gesundheitszustand des Schahs von Persien als bedenklich dar. Nasser-Eddin soll an Gehirnstörungen leiden, welche sich in Tobsucht äußern. Infolgedessen soll auch die geplante Reise nach Europa aufgegeben worden sein. Man bespricht in Teheran bereits die Möglichkeit eines Thronwechsels und glaubt, daß dem Thronerben seine beiden jüngeren Brüder die Nachfolge freitig machen werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Expedienten bei der Domainen-Inspektion, **Wederle**, zum Canalassessor vom 1. Mai d. J. an zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Ministerialrath **Nömer** in Oldenburg die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Stanislausordens II. Classe mit dem Stern zu erteilen.

Behufs Besichtigung der hiesigen Truppen traf gestern Nachmittag 6 Uhr Seine Königliche Hoheit **Prinz Albrecht** von Preußen, Commandeur des zehnten Armee Corps, von Hannover kommend, hier ein. Im Gefolge seiner Königlichen Hoheit befanden sich der Herr Commandeur der 19. Division Generalleutnant v. Drigalski und die Adjutanten Herren Major v. Schütz und Hauptmann v. Braunschweig. Zum Empfange seiner Königlichen Hoheit hatten sich am Bahnhof eingefunden: von Seiten des Hofes: Herr Oberstallmeister Graf v. Wedel; von Seiten des Militärs: die Herren Generalmajor v. Schmidt, Oberst Graf v. Herzberg, Oberleutnant v. Kleist, Oberstleutnant v. Alten, Oberst Ewald und Oberstleutnant Lyons.

Der königlich preussische Gesandte am Großherzoglich Oldenburgischen Hofe, **v. Zhielan**, ist gestern Abend hier eingetroffen.

Der Herr Generalmajor **v. Buddenbrock**, Commandeur der 19. Cavallerie-Brigade, trifft heute Abend, von Hannover kommend, hier ein, um der morgen stattfindenden Besichtigung des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 beizuwohnen.

Zu Ehren der Anwesenheit seiner Königlichen Hoheit des Prinzen **Albrecht** von Preußen fand heute Nachmittag im Hotel zum Neuen Hause ein feines **Diner** für das hiesige Offiziercorps statt. Die übliche Tafelmusik wurde von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91 ausgeführt.

Truppenbesichtigung. Wie wir den Zeitraum eines Jahres einzuteilen pflegen nach den Vorgängen in der Natur, welche sich — bedingt durch die Bewegung der Erde um die Sonne — in bestimmter Regelmäßigkeit wiederholen, also in die sogenannten „Jahreszeiten“, wie wir ferner eine Einteilung kennen nach dem bürgerlichen Kalender, desgleichen nach dem kirchlichen Kalender, so läßt sich noch manche andere Einteilung des genannten Zeitraums anführen, welche — scheinbar willkürlich — doch ihre eigentümliche Berechtigung hat. Erwähnt seien beispielsweise die Spiele der Kinder, welche sich — wie gesagt, nur scheinbar willkürlich — mit bestimmter Regelmäßigkeit wiederholen. Heute jedoch haben wir eine Einteilung nach dem militärischen Kalender im Auge: Das militärische Jahr. Dasselbe beginnt mit dem Rekruteneinstellungstage, nach dem bürgerlichen Kalender ist dies der erste Montag im Monat November, und zerfällt etwa in folgende Perioden: 1) Ausbildung der Rekruten und Detail-Exerciren der alten Mannschaften, Dauer bis Mitte Februar; 2) (Wir betrachten speciell die Infanterie.) Periode des Compagnie-Exercirens, Dauer von Mitte Februar bis Ausgang März; 3) Exerciren im Bataillons-Verbande, von Ende März bis Mitte Mai; 4) Hauptschießperiode, Uebungsmärsche und Felddienst-Übungen im Bataillons-Verhältnis, Mitte Mai bis Ende Juli; 5) Periode des Regiments-Exercirens und der Garnison-Übungen, Dauer bis Anfang August; 6) Die herrliche Wandover-Zeit etwa bis Mitte September; 7) Die schönste Periode, nämlich die des Urlaubs und der Kartoffelferien, Dauer bis zum Beginn des neuen Militair-Jahres. Die meisten dieser Perioden erreichen ihren Abschluß in einem glänzenden Schauspiel der sogenannten Vorstellung vor einem der höheren Vorgesetzten — gewöhnlich dem commandirenden General des Corps resp. dem Divisioncommandeur. — Auch heute haben wir über den Abschluß einer solchen Periode, nämlich der unter Nr. 3 erwähnten, zu berichten. Mit militärischer Pünktlichkeit — der letzte Schlag der Thurmuhre, welche den Anbruch der achten Morgenstunde verkündete, war noch nicht verklungen — traf Seine Königliche Hoheit Prinz **Albrecht** von Preußen, commandirender General des 10. Armee Corps, mit glänzender Suite auf dem Exercierplatze zu Donnerstagsmorgen ein, wo das Infanterie-Regiment Nr. 91, in Linie formirt, Front gegen die Füsilier-Kaserne, den höchst Commandirenden erwartete und den freundlichen Gruß seiner Königlichen Hoheit kräftig erwiderte. Nach Abreiten der Fronte erfolgte zweimaliger Vorbeimarsch in Zugfront und in der Colonne und demnächst eingehende Inspicirung des 2. Bataillons (Major v. Klotzstein) im vollen Exerciren, sowohl was das Schulerexerciren im geschlossenen Bataillon sowie in der Compagnie-Colonne betrifft, als auch in den Gefechtsexercicien. Die Inspicirung dieses Bataillons nahm eine volle Stunde in Anspruch und erndete dasselbe eine ganz besonders lebhafteste Anerkennung durch Seine Königliche Hoheit. Die Inspicirung des 1. sowie des Füsilier-Bataillons wurde kürzer abgemacht und sprach der Inspicirende auch diesen beiden Bataillonen wie immer seine volle Zufriedenheit aus. Die 11. Compagnie brachte nach Schluß der Vorstellung die Fahne des Regiments zum Großherzog. Schloße zurück. An die Inspicirung des Infanterie-Regiments schloß sich eine solche der hiesigen Abtheilung des 26. Artillerie-Regiments, die ebenfalls auf Donnerstagsmorgen stattfand. Auch hier spendete der Inspicirende seine vollste Anerkennung. Dem militärischen Schauspiel wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Morgen früh 8 Uhr wird Seine Königliche Hoheit Prinz **Albrecht** die hiesigen drei Escadrons des Dragoner-Regiments Nr. 19 auf der Hammheide inspiciern. Von höheren Officieren wohnten der Inspicirung bei: der Commandeur der 19. Infanterie-Division, Generalleutnant von Drigalski und Brigade-Commandeur, Generalmajor v. Schmidt.

Der gestern Abend erwartete **Zapfenstreich**, zu welchem sich auf dem Schloßplatz eine Menge Publikum eingefunden hatte, ist diesmal höheren Orts nicht beliebt worden und infolgedessen unterblieben.

Unter Mitbürger, der Herr Ober-Postsekretär **L. G. Wille** und Frau feierten gestern das schöne Fest der **Silberhochzeit**. Zudem wir dem verehrten Jubelpaare noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm vom Schicksal vergönnt sein möge, das bisher in so glücklicher Weise geführte 25jährige eheliche Zusammenleben noch weitere 25 Jahre in ungetrübtester Weise fortsetzen und dereinst das seltene, freilich nur wenig Ehepaaren bescheerte goldene Fest in aller körperlicher und geistiger Rüstigkeit feiern zu können. Das wünschen wir demselben von ganzem Herzen!

Seit einigen Tagen empfindet man wieder den **Moorbrand** in sehr unangenehmer Weise. Da wir eine ungewöhnlich lange Zeit gehabt haben, sollte man glauben, unseren Moorbrennern hätte es nicht an Zeit und Gelegenheit gefehlt, dies Geschäft längst zu beschaffen. Aber das ist leider nicht der Fall. Wie alljährlich so wird auch im gegenwärtigen Jahre damit wieder die schönste Jahreszeit verdorben. Wenn nicht durch ein inzwischen ausbrechendes Gewitter, das uns reichlichen Regen sendet, dieser Plage ein Ende bereitet wird, werden wir uns noch bis zum 1. Juni durchdrüchern lassen müssen. Es wäre dann aber zu wünschen, daß die Verordnung wegen Verbots des Brennens strengstens durchgeführt und nach dem genannten Termine noch mit Moorbrennen beschäftigte Leute zur Bestrafung gezogen würden.

Der **Torfstreu-Export** aus Oldenburg ist im fortwährenden Zunehmen begriffen. Es sind nach dem amtlichen Berichte der Großherzoglichen Eisenbahn-Direktion vom 1. September 1882 bis 1. Februar d. J. 18,033 Tonnen Torfstreu exportirt worden, ungerechnet die Ausfuhr auf dem Wasserwege; ein sicherer Beweis, daß die Torfstreu sich für viele landwirtschaftliche Verhältnisse vortreflich bewährt hat.

Seit dem zweiten Pfingsttage hören wir im Everstenholze bereits unsern geliebtesten Sänger und Freund, den **Pirol**, sein ho—ho—hü—ho rufen. Er pflegt der letzte der zu uns Kommenden und der erste der uns wieder verlassenden Vögel zu sein, muß sich aber im gegenwärtigen Jahre nach dem Kalender gerichtet haben, da er sonst fast regelmäßig später kommt. Da er auch Pfingstvogel, in der Volkssprache „Bogel Bülo“ genannt wird, so hat unser Schläuberger gewiß Kunde davon erhalten, daß Pfingsten diesmal in eine so frühe Jahreszeit fiel.

Das gestern Vormittag 11 Uhr **vermißte Kind** des Arbeiters **Weber** zu Oldenburg (Cluppenburger Chaussee), ein 4 1/2-jähriger Knabe, welches gestern Nachmittag durch einen Dienstmann ausgefunden wurde, ist gestern gegen Abend in der Nähe von Hundsmühlen, am Canal spielend, von Arbeitern aufgefunden und dann durch ein Mädchen aus dem Eversten etwa 8 Uhr Abends auf dem Rathhause abgeliefert worden. Dasselbe wurde unverzüglich den betrubelten Eltern wieder zugeführt.

Vorigen Freitag starb bei seinem Sohne zu Blasewitz bei Dresden der Professor **Dr. Böckel**, Sohn des früheren Oldenburgischen Generalsuperintendenten **Böckel**. Der nun Verewigte wirkte früher als Oberlehrer am Mariengymnasium zu Jever und war in den fünfziger Jahren längere Zeit Mitglied des Oldenburgischen Landtags des Großherzogthums. Ferner wurde derselbe vom zweiten Oldenburgischen Wahlkreis im Jahre 1867 in den deutschen Reichstag gewählt. Von Jever siedelte der Verewigte als Vorstand eines Pensionats nach Frauenfeld in der Schweiz über und ging von da im Jahre 1875 als Oberlehrer an das Gymnasium in Küstrin, wo er bis zum Jahre 1880 wirkte. Leider ist der nun Heimgegangene in den letzten Jahren durch andauernde Krankheit schwer heimgejocht worden. Seine hiesigen Freunde und Gesinnungsgenossen betrauern in ihm einen durchaus edlen Charakter. Die Erde ihm leicht! —

auch sie an sich trug, welcher sein Herz sich zu eigen gegeben hatte — und doch hätten sie kaum weiter von ihm entfernt sein können, wenn sie wirklich Bewohner des Himmels gewesen wären. Gewiß, er sagte es sich jeden Tag und jede Stunde, daß sein vertraulicher Verkehr mit den Damen, ihre Freundschaft gegen ihn nur dem Umstande zuzuschreiben wären, daß sie auf dieselbe kleine Insel angewiesen waren, die er bewohnte; er sagte sich, daß diese schöne Zeit bald vorüber sein werde und er bald getrennt sein würde von ihnen und ausgelöscht aus ihrem Gedächtniß, und doch lebte auch in seinem Herzen eine Stimme, die ihm zuflüsterte, daß dem nicht so sei, daß er auf eine glückliche Zukunft hoffen dürfe.

Hatte nicht Frau von Rüdiger erst kürzlich nach den Verhältnissen jener Stadt sich erkundigt, in welcher er seinen Beruf ausübte, so genau, als beabsichtige sie, dieselbe als Wohnort zu wählen, und sogar hinzugefügt, sie sei noch nicht fest entschlossen darüber, wo sie mit den Töchtern den nächsten Winter verleben werde.

Und wenn sie nun wirklich **H.** wählte, durfte er dann nicht annehmen, daß Frau von Rüdiger seine Neigung erkannt und seiner Bewerbung um die Hand der Tochter nicht nur nicht ungünstig gesinnt sei, sondern ihr sogar Vorstübchen leisten wolle? Wie aber dachte **Erifa** selbst darüber? Das war die Frage, die ihn am meisten beschäftigte, deren Lösung am schwierigsten war. Es gab Stunden, wie die eben vergangene, in denen sie sich ihm freundlich zuwandte, die blauen Augen ihm mit ihrem mildesten Glanze leuchteten; aber jene anderen, in denen sie sich kühl von ihm zurückzog, — durfte er sie nur auf Rechnung jungfräulicher Sprödigkeit, mädchenhafter Laune setzen, welche zu besiegen seiner liebenden Werbung endlich gelingen würde?

Wie oft schon war ihm in jenen besseren Augenblicken das Herz auf die Zunge getreten und er hatte sich versucht gefühlt, dem geliebten Mädchen von seinem Gefühl zu sprechen; aber stets noch hatte die Vernunft gesiegt, die ihm gebot, zu

warten, bis er sie in anderen Verhältnissen gesehen, bis er geprüft, ob sie ihm freundlich gesinnt sich zeigen würde, wenn sie nicht mehr auf der Insel mit ihm allein, sondern von denen umringt sein, die sie für ihresgleichen ansehen würde, in einem Kreise, in welchem er vielleicht als unberechtigter Eindringling gelten mußte.

Die Zeit war verstrichen, welche Frau von Rüdiger für ihren Aufenthalt auf der Insel bestimmt hatte, am nächsten Tage wollte sie mit den Töchtern abreisen.

Feddersen war gekommen, von den Damen Abschied zu nehmen, aber er hatte nur die Mutter allein angetroffen, die beiden Mädchen machten einen letzten Spaziergang nach dem ihnen lieb gewordenen Strande.

„Wir wollen uns nicht Lebewohl sagen, Herr Doktor,“ sagte Frau von Rüdiger gütig, „vielmehr: Auf Wiedersehen! denn im Winter treffen wir uns in **H.**, ich habe beschloffen, den Winter dort zuzubringen und hoffe, Sie dort recht oft bei mir zu sehen.“

Sollte sich wirklich sein Glückstraum erfüllen?

„Gnädige Frau,“ begann Feddersen mit vor Erregung bebender Stimme, „Sie würden Ihre Güte an einen Unwürdigen verschwenden, wenn ich sie annehme, ohne Ihnen zu gestehen, zu welcher Ueberhebung sie mich ermutigt hat.“

Sie sah mit unverändert freundlichem Blick zu dem jungen Arzt, der sich in der Aufregung von seinem Sitze erhoben hatte.

„Ich liebe Ihr Fräulein Tochter, Fräulein **Erifa** — Sie lächelte nur leise, als sei sie nicht überrascht durch dieses Geständniß — „und wenn Sie Ihre gütige Einladung wiederholen, so könnte ich kühn genug sein, sie mir als ein Zeichen zu deuten, daß Sie meine Werbung um ihre Hand nicht mißbilligen würden.“

„Ich hoffe Sie recht oft bei mir zu sehen, Herr Doktor,“ erwiderte sie mit demselben freundlichen Blick.

Er beugte sich über die Hand, die sie ihm reichte und küßte sie warm und ehrerbietig.

„Gnädige Frau, ich bin der Sohn eines armen Fischers.“

„Mit dieser Thatsache mag sich meine Tochter abfinden, für mich hat sie nichts Abfchreckendes,“ erwiderte Frau von Rüdiger ruhig.

„Und Fräulein **Erifa**? Glauben Sie, daß ich mir Hoffnung machen darf?“ fuhr Feddersen in stürmischer Aufregung fort.

„Mein lieber junger Freund, danach müssen Sie sie selbst fragen, ich kann Ihnen nur meine besten Wünsche mitgeben auf diesen schweren Weg,“ entgegnete Frau von Rüdiger lächelnd. „Aber wenn Sie von mir einen Rath annehmen wollen dazu, so fragen Sie sie heute noch, ehe die Trennung und die Abwesenheit mein oft launisches Töchterchen vielleicht anderen Sinnes macht.“

„Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Güte, gnädige Frau,“ erwiderte Feddersen nachdenklich, „aber verzeihen Sie mir, wenn ich Ihren Rath nicht befolge. Ich möchte **Erifa's** Jawort nicht einer Ueberrachung danken, die sie später vielleicht bereuen dürfte. Sie soll sich prüfen, soll sich wieder in den Verhältnissen finden, welche ihr die gewohnten sind und wenn sie auch dann noch mir ihre freundliche Gesinnung bewahrt, dann erst will ich um sie werben.“

„Wie Sie wollen, Herr Doktor,“ erwiderte Frau von Rüdiger lakonisch, es klang fast wie Enttäuschung, „ich will Ihnen wünschen, daß Sie ihren Entschluß nicht zu bereuen haben.“

„Sie erlauben mir aber, daß ich jetzt die jungen Damen aufsuche, ihnen Lebewohl — oder wie Sie mir gütigst gestatten: Auf Wiedersehen zu sagen? Ich denke, ich werde sie finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem kaum die wärmere Jahreszeit eingetreten ist, hat das Wasser leider auch schon zwei Opfer gefordert. Es erkrankten nämlich vorgestern Nachmittag **beim Baden** in der obern Hunte (am Marschwege zu Eversten) die Knaben Grönemeyer und Neumann aus Eversten, Beide etwa 13 Jahre alt. Möchte doch dieser so sehr traurige Fall zur eindringlichsten Warnung dienen.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im April 1883 241 192 Mk., im April 1882 242 599 Mk., Mindereinnahme 1883 1407 Mk. Vom 1. Januar bis 30. April 1883 888 791 Mk., vom 1. Jan. bis 30. April 1882 907 940 Mk., Mindereinnahme 1883 19 149 Mk. — Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im April 1883 52 239 Mk., im April 1882 48 699 Mk. Mehreinnahme 1883 3 540 Mk. Vom 1. Jan. bis 30. April 1883 1 928 19 Mk., vom 1. Jan. bis 30. April 1882 1 785 16 Mk. Mehreinnahme 1883 14 303 Mk.

e. **Rastede**, 16. Mai. Es dürfte für Viele voraussichtlich von Interesse sein, einige genaue Mittheilungen zu erhalten, wie sich der Fremdenverkehr an den beiden Hauptausflugsorten hiesiger Gegend, Rastede und Zwischenahn, während der Pfingstfeiertage gestaltete. Was den Bahnverkehr betrifft, so wurden am 1. Feiertage auf Station Oldenburg ausgegeben an Fahrkarten nach Zwischenahn: 95 Einzelfarten und 187 Retourarten, Summa: 282, nach Rastede: 78 Einzelfarten und 355 Retourarten, Summa: 433. Rechnet man für Rastede hinzu die Insassen von 41 theils größeren theils kleineren Fuhrwerken und Equipagen, wofür die Zahl 250 jedenfalls nicht zu hoch gegriffen ist, setzt ferner die Zahl der Fußgänger mit 50 in Rechnung, so ergibt sich für Rastede am 1. Feiertage ein Besuch von etwa 750 Personen. Da Zwischenahn erfahrungsmäßig durch Fuhrwerke und Fußgänger zu Vergnügungszwecken fast gar nicht besucht wird, also lediglich auf den Bahnverkehr angewiesen ist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Besuch in Rastede an diesem Tage etwa doppelt so stark war wie in Zwischenahn. Umgekehrt wird das Verhältnis am 2. Feiertage gewesen sein, wo auf Station Oldenburg etwa 700 Fahrkarten nach Zwischenahn gegen 350 nach Rastede ausgegeben sind, auch war an diesem Tage der Verkehr durch Fuhrwerke hier bedeutend schwächer wie am Pfingstsonntage. — Wie oft am Tage vor dem Feste, während noch die Schleusen des Himmels geöffnet waren, verzweiflungsvolle Anfragen an den Gott Wettermacher, durch Vermittlung seiner dienstbaren Geister in Gestalt von Barometern gerichtet worden sind: „Wie denken Sie über die morgenden Witterungsverhältnisse?“ läßt sich wohl schwerlich feststellen, genug der Gott hatte Erbarmen mit den vergnügungssüchtigen resp. gewinnstüchtigen Menschenkindern und ließ während der Feiertage seine schönste Sonne lächeln, — wie es fast den Anschein hatte, speziell über die hiesigen Kluren und Gefilden. — Den größten Ansturm hatte während der beiden Tage hatte naturgemäß das Indorf'sche Etablissement zu bestehen. Der neue imposante Bau, die praktische, bequeme innere Einrichtung desselben, die Schmachthastigkeit der daselbst verabreichten Speisen und Getränke, die prompte Bedienung — soweit es sich um das ständige Hauspersonal handelt — fand die allseitigste Anerkennung der Anwesenden. Am 1. Feiertage concertirte daselbst die Güttners'sche Kapelle und ist auch über diese musikalischen Genüsse nur Günstiges zu berichten. Wenn man hin und wieder die Aeußerung hören konnte, daß der dafür gezahlte Preis (50 Pfg.) reichlich hoch bemessen sei, da in Oldenburg gleichwerthige Genüsse für 30 Pfg. zu haben seien, so kann ich aus guter Quelle mittheilen, daß in Zukunft auch hier für ähnliche Concerte ein Entree von 30 Pfg. erhoben werden wird, obgleich zu berücksichtigen sein dürfte, daß den Musikern durch eine Excursion nach hier doch besondere Ankosten erwachsen, die in Oldenburg in Wegfall kommen. Der Ball am 2. Feiertage war namentlich bis zur Abfahrt des Extra-Zuges recht gut besucht. Auch das so reizend im Grünen gelegene Ahlers'sche Etablissement wurde an den beiden Feiertagen sehr stark frequentirt und hörte man auch hier in jeder Beziehung nur das Günstigste. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Fremden, die Rastede besuchen, ihre Wanderungen und Spaziergänge nach dem Norden des Dries fast nie weiter ausdehnen, wie bis zum „Rasteder Hof“. Es scheint ihnen factisch unbekannt zu sein, daß hinter dem Berge auch noch Leute wohnen. Es sei daher öffentlich auf den zu einem längeren Aufenthalt durchaus einladenden hübschen, geräumigen Garten des Gasthauses „Zum Grafen Anton Günther“ hingewiesen, wo das Publikum in jeder Weise Befriedigung seiner Wünsche findet. Eben so auffallend ist es, daß das Publikum zu glauben scheint, die Sehenswürdigkeiten des Dries seien durch einen Besuch des Palaisgartens, des Schloßgartens und der „Rehe“ erschöpft, vielleicht findet sich demnächst Gelegenheit, in einem besonderen Artikel auf die übrigen herrlichen sehenswerthen Punkte Rastede's hinzuweisen, vorläufig ist es im Interesse des Publikums bedauerlich, daß kein „Führer durch Rastede“ etwa in Brochüren-Form existirt, der dieses Thema eingehend behandelt. Die vielen Veränderungen und Verbesserungen, denen Rastede im vergangenen Winter unterworfen war und die dem Fremden auf dem gewöhnlichen Spaziergange ins Auge fallen mußten, u. A. die neuen Großherzoglichen Gebäude, die neuen Anlagen im Schloß- und Palaisgarten, die neuen Anlagen an Stelle des ehemaligen Geiler'schen Etablissements, durch welche letztere besonders Herr Garten-Inspector Cassebohm ein Meisterstück geliefert, zwingen die Besucher zu lebhafter Anerkennung. Die Errichtung eines Brunnens an dieser Stelle, welcher kühles Wasser spendet und Schaffung eines Ruhepunktes daselbst — eine Anlage, welche am Tage vor dem Feste vollendet ist — gereicht dem Palaisgarten zu ganz besonderer Zierde. — Schließlich sei erwähnt, daß am nächsten Sonntag gelegentlich eines Ausfluges des Clubs „Neue Vereinigung“ nach hier, Abends 10½ Uhr ein Extra-

personenzug nach Oldenburg abgelassen wird, zu welchem alle gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

Vom Welttheater.

Oldenburg, 17. Mai.

Wie man **Stammgäste** fesselt und heranzieht, hat beim Eröffnen seiner Gartenwirtschaft ein Conditor in Bornheim (bei Frankfurt), der stadtbekanntes Zwetschentuchen-Müller bewies. Achtzehn Familien, meist Frauen mit ihren Kindern, nicht weniger als 58 Personen, hatten sich bei dem kleinen Bornheimer Kurdirector eingefunden, den lebhaft empfohlenen Backwaren tapfer zugesprochen und vor dem Aufbruch noch sämmtlich Blumensträußchen zu ihrer Begrüßung als die ersten Sommergäste erhalten. Als nun die Börse zum Zahlen gezogen wurde, lehnte der Kellner mit höflichem Bickling Alles ab, mit der Bemerkung: „Heute wird nichts gezahlt. Heute war Eröffnungsfeier!“ Angenehm überrascht von dieser Liebenswürdigkeit versprachen die Gäste baldiges Wiederkommen. Die Kur ist nun eröffnet! — Dem Vernehmen nach haben die Inhaber von Gartenwirtschaften in unserer Stadt Oldenburg sich dahin geeinigt, obiges Verfahren gleichfalls veruchsweise eintreten zu lassen.

Einen ganz ungewöhnlich **Sinjährig-Freiwilligen** hat das Kaiser-Franz-Regiment in Berlin. Körperlich ist er der stattlichste von allen Sinjährigen des Regiments und an Jahren allen seinen Kameraden voraus, denn er zählt deren schon 27. Von Beruf ist er Großgrundbesitzer in Marokko, wohin er in jungen Jahren mit einer preussischen Gesandtschaft ging. Um seine Staatsangehörigkeit nicht zu verlieren, mußte er seiner Militärpflicht genügen. Denn in Marokko kann man unter Umständen des Schutzes des deutschen Reiches bedürfen. Man ist ihm darin jedoch nach Möglichkeit entgegen gekommen, indem man ihm langen Ausstand gab und seinen Eintritt außer der Tour gestattete, so daß seine Dienstzeit zu Johanni zu Ende geht. Ein brauner marokkanischer Diener hat seinen Herrn nach Berlin begleitet und wird zu Hause nicht wenig von dessen Verwandlung in einen preussischen Krieger zu erzählen wissen. Um den Roman vollständig zu machen, hat der reiche Grundbesitzer sich daselbst eine arme, aber schöne Braut angeschafft, die er als Gattin nach Afrika heimzuführen wird.

Ein **nettes Gauerstückchen** wurde am letzten Donnerstag in München auf der Auerdult verübt. Ein junger, gut geleiteter Herr tritt in eine Gutmacher-Bude und fordert einen neuen Cylinderhut. Man sucht ihm einen passenden aus, probirt ihn und, da er paßt, tritt er mit den Worten vor den Spiegel: „Ich muß doch sehen, wie er mir steht!“ — „Wie einem Efel...“ schreit in diesem Augenblicke ein schon längere Zeit vor der Bude stehender Gassenjunge und nimmt dann Reißaus. — „Du Lausbub, du Unverschämter, wart, ich will Dich — — —“ ruft der Fremde und stürzt mit dem neuen Hut auf dem Kopfe dem Burschen nach und — „Noß und Reiter sah man niemals wieder.“

Ueber eine angenehmere Form des **amerikanischen Duells** schreibt die Freit. Ztg.: Mit dem Takte, der dem weiblichen Geschlechte eigen, haben zwei Debrecziner „höhere Töchter“ gezeigt, wie man dem amerikanischen Duell seine lebensgefährlichen Folgen nehmen kann, ohne daß es seine Furchtbarkeit einbüßt. In der höheren Mädchenschule des kalvinischen Roms geriethen die Fräulein A. B. und C. H. aus bisher unbekanntem Grunde aneinander. Natürlich folgte eine Herausforderung — sollten sich die Damen etwa dem Duell entziehen? — und ebenso natürlich entschied man sich für die in neuester Zeit am meisten beliebte Sorte des Duells, für das amerikanische. In der Ausführung nun liegt die reformatorische Tragweite der herzigen Kleinen. Wem die schwarze Kugel zufalle, so wurde bestimmt, der ist verpflichtet, seine — „Frou-Frous“, die Stirnfransen, abzuschneiden. Fräulein C. H. zog das verhängnisvolle Loos — und seit gestern athmet sie die frische Maienluft fröhlich und ohne hochgehobenen Hauptes, weil gefährt durch das Bewußtsein einer ehrlich erfüllten schweren Pflicht. Was sagen unsere jungen Herren zu diesem Beispiel? Wäre es nicht möglich, ihm folgend, statt der mörderischen Kugel gegen das Herz, die blanke Scheere gegen eine Schnurbarthälste zu kehren?

In Paris greift die **Morphiumsucht** in erschreckendem Maße um sich, sodaß die Opfer in den Irrenhäusern — und auf den Kirchhöfen — schon nicht mehr zu zählen sind. Ein Apotheker, der einer Frau während der Zeit von 17 Monaten 693 Gramm Morphinum für beiläufig 1650 Francs verabfolgt hatte, wurde auf die Klage des Gatten zu 8 Tagen Gefängniß, 1000 Francs Strafe und 2000 Francs Entschädigung an den Kläger verurtheilt. Die Frau war infolge des übertriebenen Genusses von Morphinum zuerst so unzurechnungsfähig geworden, daß sie in Modemagazinen Diebstähle beging und auf ärztliches Gutachten freigesprochen wurde, endlich aber als blödsinnig in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte.

Wenn zwei oder drei **Perfer** unter sich versammelt sind und auf den Schah oder König die Rede kommt, dann deuten sie auf die Stirn, als ob es bei ihm da nicht richtig sei. So ist es auch, der Schah ist tobjüchtig und spielt mit den Köpfen seiner Unterthanen wie mit Mohnköpfen. Er hat zwar drei Söhne, von denen einer der älteste ist, aber die beiden jüngeren behaupten, er sei zugleich der dümmste und taugte nicht zum Regieren. Jeder von beiden will nun selbst regieren. Das heißt auf Persisch: Bruderkrieg.

Der **älteste Baum** auf Erden ist, so weit man weiß, (?) schreibt die englische Zeitschrift „Land“, der „Bo“-Baum in der heiligen Stadt Amarapura in Birma. Er wurde in 288 vor Christi Geburt gepflanzt und ist folglich

2171 Jahre alt. Das hohe Alter dieses Baumes ist durch historische Dokumente beglaubigt. Man nimmt an, es sei ein Zweig des Feigenbaumes, unter welchem Buddha in Urumehya ruhte, als er sich seiner Apotheose unterzog.

Seinem **politischen Ingrimm** machte dieser Tage ein alter Herr auf dem Opernplatz in Frankfurt in charakteristischer Weise Luft. Als ihm dort spielende Raaben zufällig den Weg versperren, äußerte er in ärgerlichem Tone zu seinem Begleiter: „Deß sinn ääch so hergeloffene Reichsberger!“

Zur Annoncenliteratur. Das „Fürther Ztbl.“ vom 4. April enthält folgende „Chrenenerklärung“. „Ich Unterzeichneter, erkläre meine Aussage, welche ich dem Herrn Mohr in Dambach durch Hörensagen auf Gehör in der Sigmann'schen Gastwirtschaft, als hätte er sich selbst entleibt, gemacht habe, für unwahr und erkläre den noch lebenden Mohr für einen braven und beliebten Mann. Georg Büttner. — In einem Inserat der Jansbrucker Nachrichten vom 26. April heißt es: „Der unergelich Hinte-rliebene wird der frommen Erinnerung im Gebete empfohlen.“ — Durch den Stadt-Anzeiger der „Kölnischen Zeitung“ wird für Schweineschlächter ein sehr nahrhaftes Unter-oder ganzes Eckhaus mit Spiegelscheiben ausbezogen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 19. Mai:

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.
Sonntag, den 20. Mai:
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Wilm s.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Pralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. Mai 1883.		gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		102	102,55
40/100 Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		101	102
40/100 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75	
40/100 Jeverische Anleihe	99,75	100,75	
40/100 Bareiler Anleihe	99,75	100,75	
40/100 Dammer Anleihe	99,75	100,75	
40/100 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.-)	99,75	100,75	
40/100 Brater Eielachs-Anleihe	99,75	100,75	
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe	99,50	100,25	
40/100 Osterheimer Stadt-Anleihe	99,50	100,25	
40/100 Landständische Central-Pfandbriefe	146,75	147,75	
30/100 Dident. Prämien-Anl. per St. in Mart	100	101	
40/100 Gutm.-Kleberer Prior.-Obligationen	89	89,55	
30/100 Hamburger Staatsrente	102,10	102,65	
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	103,50	104	
50/100 Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,60	92,15	
41/200 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	93,20	93,75	
40/100 do. von 1878	100	100	
40/100 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	98,10	99,40	
40/100 do. do. do.	97,70	98,25	
41/200 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15	
40/100 do. do. do.	100,50	101,50	
40/100 Borussia-Prioritäten	95,40	95,95	
40/100 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	147,50	
Oldenburgerische Landessant-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)	154	—	
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	95	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthefen) (4% Zins vom 1. Juli 1882.)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart	169,15	169,95	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,445	20,545	
„ „ London „ 1 Str „ „	4,18	4,24	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	16,80	—	
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	—	—	

Bekanntmachungen der Behörden.

Bekanntmachung.

Nach §. 24 Absatz V. der Postordnung bezw. nach den zugehörigen Ausführungsbestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmeprotokoll mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger denselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Abender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 2. Mai 1883.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Starcklof.

Privat-Bekanntmachungen.

Da ich in den Stand gesetzt bin, mit den in der Stadt üblichen Preisen nach jeder Richtung hin zu concurriren, erlaube ich mir, meine

Handlung und Wirthschaft

hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. G. Fischer, Ofenerstr. 20,

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 5,

empfehlte billigt: Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtkörbe, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Ofen und Sparherde, verzinnete, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zengleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u. hält billigt empfohlen **C. Hoting.**

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Report für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1,60, 1,50, 1,40, 1,30, 1,20, 1,10, 1,00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/4 M.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:
in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelms-hafen bei Herren **W. Kuhrt**, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Caffee.

Druck von Ed. Rittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Serberge zur Heimath.

General-Versammlung im Vereins-Hause
Mai 25 Abends 7 Uhr.
Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungsablage.
Oldenburg, 1883 Mai 15.
Der Vorstand,
Hansauer.

Errichtete am 1. Mai. **Donnerschwerstr. 47a.** eine

Wirthschaft,

die ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen halte.

H. Wolken,

Donnerschwerstr. 47a. (neben Hoyers Brauerei.)

Bringe meine

Bier-Handlung

in gütige Erinnerung u. empfehle bestes Lagerbier in Flaschen.

H. Wolken,

Donnerschwerstr. 47a.

Berliner Getreidekümmel, a la Witka,
Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg.

Doppel-Kümmel a Liter 60 Pfg,
Echten **Nordhäuser Korn** a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner **Grog- und Punsch-Extract**
a Flasche 1 Mk. 40 Pf.

Rum a Flasche von 50 Pfg an,

Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,

Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.

J. Schepker,

Oldenburg, Radorsterstraße Nr. 23.

Ehekrüppel!

Hieroglyphisch-typische
Warnschrift
gegen die

+++ **Frauen und Brrr! Ehe.**

Versündigt von Ernst Heiter u. s. w.

mit zahlreichen Hieroglyphen-Bildern in rothem Druck.

Preis: 30 Pfg.

Sprudelnd von Witz und boshafter Satyre wird diese originell und pikant geschriebene Broschüre aus der Feder eines unserer beliebtesten Humoristen allen Freunden einer heiteren Lecture eine genussreiche Stunde bereiten.

Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.
Vorrätig in der Buchhandlung von **H. Hintzen.**

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

L. Borchert, Mühlenstr. 5.

Rudelsburg.

Zu vermietheu am 1. Juni möblirte Zimmer.
Aug. Harms.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am 1. Mai d. J.
Johannisstraße 7 eine

Wirthschaft

errichtet habe. Zudem ich stets bestrebt sein werde mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden durch reelle und aufmerksame Bedienung zu erhalten, zeichne hochachtungsvoll

G. Sanders,

Johannisstraße Nr. 7.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Everstenholze.

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten Regelbahnen, im Sommer zum Deffnen, halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und Sonnabends Buttermilch.